

leuchtung des Südens läßt sie noch viel höher erscheinen. Das Westufer besteht aus feuersteinhaltigem, bituminösem Kalkstein, der in regelmäßigen Bänken ohne Sprung, Bug und Krümmung übereinander aufgeschichtet ist. Im Südwesten erhebt sich der merkwürdige, 1 1/2 Stunden lange und etwa 50 m. hohe Dschebel Uddum, dessen Namen an das alte Sodom erinnert, der aus purem Salz besteht, doch so, daß das Salz meist nicht zu Tage liegt, sondern von einer Krebseisenschicht oben überdeckt ist.

Im Wadi des Zerta Ma'in und im oberen Wadi Modschib zeigen sich augit-basaltische Ergüsse. Ueber denselben sind dann wieder die Kalksteinschichten der westlichen Berge gelagert. Die große Landzunge, die an der Südostküste in den See hineinragt, besteht aus mit Kalksinter und Gyps verwittertem Gebirgsschutt, den aber auch Bänder von Salz und Thon durchziehen. Wie alle Kalkgebirge, sind auch diese Berge voller Höhlen.

Auf halbem Wege von Egidi nach dem Salzberg Uddum erblickt man die pyramidale Klippe Sebbch, deren Höhe nur unter großen Schwierigkeiten erreicht werden kann.

Südlich von Sebbch stehen auf einem Hügel, dessen Hintergrund höhere Berge bilden, die Ruinen der Burg Kalaat-es-Zuweirah, an deren Seite eine malerische Schlucht mit zahlreichen Minoren, deren gewundene Feste wagrecht sich ausbreiten, erfüllt ist. Im Südwesten endlich zieht sich der Salzfels Uddum hin, sackig und klippig und mit senkrecht abstürz nach der Küste. Darin ist eine ungewöhnlich interessante Höhle mit Stalaktiten von reinem weißen Salz zu sehen. Ein breiter Gang führt in einen mächtig großen, kegelförmigen, natürlichen Saal, der durch eine Oeffnung in der Decke sein Licht empfängt. Am Fuße des Salzberges liegen mächtige Blöcke umher. Merkwürdig ist vornehmlich eine fast 40 Fuß hohe, von den Atmosphärischen zernagte, aufsteigende Salzsäule, die sich durch einen alten Abbruch von dem Flöz lösgelöst hat und, in der Nähe der Küste isoliert, den Blick auf sich hinstellt. Die Araber, deren Prophet die biblische Erzählung von der Zerstörung Sodoms in den Koran aufgenommen, nennen diesen Block das Weib Lot's, in den sie verwandelt wurde, weil sie bei der Flucht der Familie Lot's aus dem untergehenden Sodom aus Neugierde sich umgedreht habe. Im Süden ist der Boden am Todten Meere wie im Norden eben, steigt aber bald über das Niveau des Mittelmeeres hinan, so daß der See gewiß niemals mit dem Rothem Meere zusammenhängt. In der Mitte der Thalshöhle hat sich eine süße Quelle mit erfrischendem Wasser eine Rinne gegraben, deren Rand von dichtem Rohr besetzt ist. Der Sodoms-Äpfelbaum wächst hier in Menge; auch

Tamarisken und der Jakun-Baum, von dem die Araber das Zachäus-Öl gewinnen, zieren die Landschaft.

Die Berge an der Ostküste sind weit höher als die der Westküste, und die Vegetation ist da eine viel reichere, weil hier weit mehr süße Bäche durch die Wadis dem See zuströmen. Vornehmlich zwei tiefe Einschnitte mit perennierenden Bächen bestimmen den Charakter der östlichen Berge: der Wadi Modschib, der Arnou der Bibel, der die Nordgrenze Moabs bildete und heute die Belka im Norden vom Distrikt Keraf im Süden scheidet, und nördlich davon der Wadi des Zerta Ma'in, d. i. des blauen Wassers von Ma'in. Im Wadi Modschib rauscht der klare Fluß zwischen wild zerklüfteten, bunten Sandsteinsfelsen mit starkem Fall schäumend über sein Felsenbett, um endlich 80 Fuß breit und 4 Fuß tief durch ein natürliches, pittoreskes Felsenloch in den See zu münden. Große Steinblöcke liegen mit kleinerem Gerölle an seinen Ufern.

Ebenso sind die Ufer des Zerta Ma'in, der ein starker Bach ist und der sich durch ein ähnliches Felsenloch den Weg zum See bahnt, mit mancherlei Gebüsch bestanden.

Etwa 25 Kilometer vom See krönt die Höhe die Stadt Keraf, die von allen vollreichen Städten des Moab allein sich erhalten hat.

All dieses Leben entwickelt sich jedoch nur in der Nähe der süßen Wasser der Ostwand. Im Ganzen thürmt sich auch diese Gebirgskette kahl und wild auf und schließt als ernste Mauer den Horizont ab. Der nördliche Theil derselben, Berichs gegenüber, heißt in der Bibel das Gebirge Abarim mit der Gruppe Pisga, über welche sich der berühmte Berg Nebo erhebt. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen und Nachrichten.

Deutschland.

-a- Berlin, 25. Oktober. Es geht doch nichts über die Geradheit und Wiederkeit, — ja, ja, Ehrlichkeit währt am längsten! Ich habe kürzlich die Fündigkeit der „Kreuzzeitung“ anerkannt, welche sogar da Juden entdeckt, wo keine vorhanden, nämlich in dem famosen Prozeß Graef-Rother. Das fromme Blatt hatte glücklich gefunden, daß Graef semitischer Abstammung sei. Diese großartige Entdeckung ist auch anderen Leuten als mir sehr beachtenswerth gewesen, und sie haben sich bereit, eingehende Nachforschungen anzustellen, welche bis zur Evidenz konstatiren, daß Herr Graef aus einer altewangelischen Pastorenfamilie stamme. Wo bleibt aber nun das „semitische“ Element, welches der „Kreuzzeitung“ so überaus unentbehrlich

war, weil sie sich sonst gewisse Begriffe von Sittlichkeit nicht erklären konnte, die den „Ariern“ durchaus fremd sein sollten? Nun, seid klug wie die Schlange, wenn ihr fromm wie die Taube auch geht, dachte die „Kreuzzeitung“. Sie nimmt eine unschuldige Taubenmiete an und fragt in kindlicher Einfalt, welche ganz vergibt, aus welchem Anlaß sie den Semiten in dem Graef'schen Prozeß gesucht und gefunden hatte, in ihrer Nr. 248 ganz verwundert: ist es denn ein Verbrechen oder eine Schande, ein Jude zu sein? Nein, Verchrteste, gewiß nicht! Aber giebt doch auch gefälligst Antwort: ist es ein Verbrechen oder eine Schande, kein Jude zu sein? Nun, so sprich doch den reinen Ariern nicht ihre arische Abstammung ab! Das Schönste ist aber, daß die „Kreuzzeitung“ zugiebt, Professor Graef scheint „nach näheren Erkundigungen“ allerdings zu jener altewangelischen Pastorenfamilie zu gehören, — aber — und dieses ist das Köstlichste — „es ist Thatsache“, daß — Frau Professor Graef von jüdischer Abstammung sei! Diese Dame hat aber, wie männiglich bekannt, mit dem Prozesse nicht das Mindeste zu thun, insbesondere nicht mit den gewissen Anschauungen, die darin zu Tage treten. So ist die „Kreuzzeitung“ mit ihrer sinnigen Erklärung von dem Tropfen semitischen Bluts abgeführt und der famose Dieb war in die Luft geföhrt. Sie ist überhaupt in der Angabe der jüdischen Konfession von Personen sehr bedeutend. In derselben Nr. 248 berichtet sie nach dem „Schl. M. Bl.“ aus Lublinitz, daß der „jüdische“ Kaufmann und Stadtrath Roth aus Guttentag wegen Wuchers und Wechsel-fälschung zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt sei. Sehr schön und sehr lehrreich, daß wir nunmehr wissen, daß man Kaufmann, Stadtrath, Jude und dennoch ein Spitzbube sein könne. In derselben Nr. 248 finden wir beispielsweise die famose Entmündigungsgeschichte, in welcher kein Jude eine Rolle spielt, — es wäre doch auch höchst lehrreich zu erfahren, welcher Konfession die Familie angehört, in deren Schooß dergleichen sich ereignet. Es wird in derselben Nummer von diversen Vergehen und Verbrechen berichtet, ohne daß die „Kreuzzeitung“ die Konfession der Uebelthäter mitzutheilen für gut findet. Warum aber gerade bei einem jüdischen Mißthäter die Qualität der Konfession hervorheben? Es wäre doch sehr instruktiv, hierüber eine klare, wahre, unverklauselte Belehrung zu erhalten.

R. München, 17. Oktober. München ist zwar kein Tisza-Eslar, aber doch ist vor einiger Zeit hier ein Fall passiert, der uns ein wenig nach jenem kleinen Städtchen hinvorsetzt. Vor einiger Zeit verschwand nämlich plötzlich eine 17jährige Gärtnerstochter; man vermuthete das Mädchen sei geraubt zu unsittlichen Zwecken. Inzwischen hat sich nunmehr die Sache dahin geklärt, daß das Mädchen seinen Eltern entlaufen ist; augen-

blicklich befindet es sich wieder bei denselben. Doch kam, bevor man Näheres über den Verbleib des Mädchens wußte, dem Vater ein Brief zu, nach welchem das Mädchen von Israeliten geraubt worden sei, um für israelitische Kultuszwecke Christenblut zu bekommen!!! — So geschehen in der Hauptstadt Bayerns im Monat Oktober des Jahres 1885. — Die 18 in der Jahreszahl scheint 1885 zu sein.

R. München, 21. Oktober. In der heutigen Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Antrag Gabler, wonach die Kammer S. M. den König bitten soll, die Bevollmächtigten Bayerns beim Bundesrathe zu beauftragen, dahin zu wirken, daß a) die ordinirten Geistlichen vom Militärdienste befreit seien, b) daß die Kandidaten der katholischen und protestantischen Theologie bereits nach sechswöchiger aktiver Dienstzeit bei einem Infanterieregiment zur Reserve zu beurlauben seien, mit 86 gegen 54 Stimmen angenommen. Wir fragen mit dem Staatsminister Freiherrn von Zeilitsch, welcher sich im Uebrigen gegen den Antrag aussprach —: warum sind im Antrage nicht auch die Rabbinatskandidaten aufgeführt, welche sich in der gleichen Lage befinden, wie die katholischen und protestantischen Kandidaten? — Sollte es vielleicht maßgebenden Persönlichkeiten möglich sein, noch nachträglich in diesem Sinne einen Zusatzantrag zu bewirken?

M. Würzburg, 23. Oktober. Der Redakteur des „Fränk. Volksbl.“ scheint keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen zu lassen. So hat er, da er ja wegen seiner Schwurgerichtsfügung (das Gerichtsgaäude liegt an der Domstraße) die Domstraße besuchen mußte, auch gleich gefunden, daß es eine Schmach und Schande sei, wenn jetzt in Würzburg in den Schaufenstern jüdischer Optiker (an der Domstraße) die Photographie der aus dem Standalprozeß Graef bekannten Straßendirne Bertha Roth er prägen. — Man sieht, daß der Herr Redakteur es auf seinem Wege durch die Domstraße sehr eilig (!) hatte (Schwurgericht!), sonst hätte er auch bemerkt, daß gleiche Bilder in den Läden eines christlichen Zigarrenhändlers hängen. Uebrigens hat er auch vergessen, die Konfession der Bertha Roth anzuführen.

H. Würzburg, 18. Oktober. Vorgestern wurde von dem unterfränkischen Schwurgerichte der zeichnende Redakteur des „Fränkischen Volksblattes“, Schriftsetzer Stumpf, wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu 2 Monat 15 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wir können uns trösten; das antikemische Heftblatt verschont ja weder Majestät noch Würde mit seinem Geifer. Also dürfen wir uns nicht beklagen. — Uebrigens gewinnt so der Redakteur Muße, neues Gift anzubrühen, das, wie wir sehen, ja nur ihm selbst Schaden bringt.